



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

109/110 (22.4.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310824)

Führer
der Entscheidung
unerschlagenen
auch, den Ge-
damit der more-
politischen Ten-
Jahren hab
erer Haltung und

Marschlieder
durch die ausge-
D SPIEL

am Sonntag
an diesem Sonn-
und zwar steig
Pokalrunde. Mit
Mannheim, der
EG Kirchheim
rigen Mannheimer
se am Start und
sicheren Sieges

empfangt mit de
mpfichfeld der
ersten Spiel-
TTU-R Feuden-
in gepaart ist
07 Mannheim
V Rohhof un-
rial / Phöbis
Form befähigt
u Gast. Das sechs-
den zwischen Bog-
Handschuhheim-
acht Tage späte

vertreten. Der Sp
IG Ludwigst
nar) Auf dem VR
Handballtreff
Post Mann-
schubheim
sich VR Mann-
at Heidelberg

Handballraum
lautet: Olymp
shubheim (15
of (15 Uhr) Reich
Mannheim (V
in Saarbrücken.

Club
angen im Fußball
der Zwischenrunden
Fußballmeister
en wie folgt fest

Mannheim (Schied
FC 03 Müllhaus
er, Mannheim).
Hirschberg (Schied
ernberg).
sdner SC (Schied
en).
halks 04 (Schied
-

LSV Hamburg
Hannover).
V Danzig - Hol
er, Di Kronal.
- Krakau - HSI
r noch unbestimmt

Titelwörter
itten Meisterschaft
ntgeben, obwohl
Änderungen nach
ist der Titelbesitz
in Kurhessen noch
nyers München bei
ereen Spiel gegen
a Spielberechtigung
elers, angezweifelt
at der Mittelstufe
cht, der gegen Hal-
unde 2:3 unterlag
im Pommeranien-
Conen nicht spielt.
Alle diese Streit-
bis zum Beginn de
unde geklärt sein.

Jahreswaidläufe
finden am 30. Apr
beginnt der Läufe
des TV-1962 Weim
den Birkenauer Tä
ind zu richten an
a n n b e i m - K 4
a n 8.

er vom Führer m
Kunst und Wissen
Dresdner Profess
60 Jahren Mittels
Dresden. Der letz
nen 83. Lebensjahr
betätigt.

thalle wurden an
ersten Vordunen
Boxmeisterschaft
ehen nun noch 6
die am Freitag s
rundenkämpfe in
ckvolle Siege er
ind in Gorbis noch
und Runge, fern
Petri (Franken) m
Ausgeschieden st
mann (Baden).

1 Jahr, der Torhöl
elf, spielt jetzt wie
V 92, der seine Au
genommen hat De
n" eine allseitig be
enden.

ard Vogt. Deutsc
Halbhochgewicht
mit dem Flamen K
kapital im Schw



HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET
MANNHEIM

Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim 23 14, Fernruf 20 20. Anzeigen und Ver-
trieb Mannheim B. J. 4-4 Fernruf 20 20. Verlagsredaktion Dr. Walter Meißel (2) 2 1, Fritz Stelvert, Emil Laub,
Erstausgabe 1933. Inhalt: 16 Seiten. Preis 10 Rpf. (inkl. Porto). Zusätzliche Informationen: Die auf weitere die Samstag Aus-
gabe gemeinsam mit der Sonntag Ausgabe. Druck: Mannheim Druckerei GmbH, Brüggensgasse, Durb.
Träger: Frau Rosa L., 114, Durch die Post 125 Rm. Zustellungsstelle: Durch die Post 125 Rm.
Zustellungsstelle: Durch die Post 125 Rm.
Zustellungsstelle: Durch die Post 125 Rm.
Zustellungsstelle: Durch die Post 125 Rm.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM 'DB' ZUSAMMENGELEGT!

Fehler in der alliierten Invasionsrechnung

Die enttäuschenden Ergebnisse der Sowjetoffensive / Wie wird sich
der Invasionssozial bewähren? / Die Kehrseite des Nervenkrieges

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 22. April

Der Nervenkrieg der britischen und ameri-
kanischen Regierung erweist sich, je länger
er dauert, als ein verächtliches Bumer-
ang-Geschick, das auf den Schützen
selbst zurückfällt. Ein Blick in die engli-
schen Blätter beweist täglich, daß die Ner-
venkraft im englischen Volke und in der
englischen Wehrmacht infolge der immer
wieder angekündigten Invasion, die seit
Monaten "morgen" bevorstehen soll, in ras-
chem Wachsen ist. Ruhige Beobachter
stellen bedenklich fest, daß "eine Art In-
vasionsfieber" herrscht, das ihnen gar nicht
gefällt. An den Börsen von London und
New York besteht große Unruhe und Un-
sicherheit. Die Männer diesseits und jen-
seits des Atlantik haben ein Grauen vor
dem Kommenden. "Mit düsterer Voraus-
sicht wartet Amerika Hauptstadt auf den
entscheidenden Tag", heißt es sehr bezeich-
nend heute in einem Bericht des Washing-
toner Reuter-Vertreters.

In militärischen Kreisen Englands und
Amerikas ist man in Sorge darüber, wie die
Truppen nach der jahrelangen, nervenzer-
reibenden Wartzeit und langwierigen Ka-
sernentätigkeit sich bewähren werden.

Man vergleicht die mangelhaften Kampf-
erfahrungen der Engländer und Amerika-
ner, die bisher auf Truppenübungsplätzen
und Manövern ausgebildet wurden, mit den
deutschen Truppen, die zum Teil in der
unvorstellbaren Härte des Ostkrieges ge-
stählt wurden seien. Nur ein verhältnis-
mäßig kleiner Teil der englisch-amerikani-
schen Heeresarmeen habe, abgesehen von
der Luftwaffe, praktische Kampferfahrung.

Hinzu kommt, daß die Bevölkerung teil-
weise Begeisterung zeigt angesichts der
Tatsache, daß im fünften Kriegsjahr für
die Soldaten und ihre Angehörigen der
stärkliche Krieg mit seinen Blüthen-
ern richtig beginnen soll. Die Mißerfolge
von Monte Casino und Anzio haben auch
der breiten Masse gezeigt, daß die Berichte
über die geschwundene Kampfmoral der
deutschen Truppen althergebrachte Wahr-
heiten sind. Heute klingt aus dem Londoner In-
formationsministerium ein ganz anderes

Lied. In allen Zeitungen findet man Hin-
weise auf raffinierte deutsche Pläne und
noch raffiniertere deutsche Geheimwaffen.

Die auch von hohen britischen Stellen
gestellten Hoffnungen, Deutschland werde
sich infolge des Ansturms der sowjetischen
Millionenheere dazu verführen lassen, seine
Abwehrkraft im Westen zu schwächen,
sind restlos verschwunden. Allmählich
schätzt man in London die Erfolge der So-
wjets anders ein, die zwar Terraingewinne
erzielen unter riesigen Material- und Men-
schenverlusten, aber keinen entscheidenden
Durchbruch erreichten. Die Pläne sind in
dieser Hinsicht durch die deutsche Taktik der
letzten Monate völlig durchkreuzt worden.
In verschiedenen Blättern wird darauf hin-
gewiesen, die deutschen Befehlshaber hätten
im Osten mit bemerkenswertem taktischem
Geschick operiert. Man habe freilich Boden
aufgegeben, um in Deutschland selbst
Reserven für den bevorstehenden
anglo-amerikanischen Angriff aufzu-
stellen. Das aber wollten die Engländer und

Amerikaner gerade vermeiden. General Eisen-
hower und seine Berater wünschten eine
Zermürbung der deutschen Reserven durch
den Kampf im Osten, und gerade das sei
nicht eingetreten.

Dafür wird man aber in Moskau wieder
einmal deutlicher. Die Moskauer Presse
hat seit einiger Zeit nichts zum Thema
weite Front geschrieben. In der letzten
Ausgabe der Armeezeitung "Roter Stern"
erfolgte aber, wie Associated Press aus Mos-
kau berichtet, ein erneuter scharfer Aus-
fall. Die Armeezeitung beschäftigt sich mit
den amerikanischen Meldungen über die
Überproduktion von Kriegsmaterial in USA
und erklärt, diese Überproduktion sei sehr
symptomatisch. Sie könne nur daraus er-
klärt werden, daß die militärischen An-
strengungen der Westmächte in keinem
Verhältnis zu ihrer Rüstungsproduktion
stünden. Die Anstrengungen der anglo-
amerikanischen Führung und die der kämp-
fenden Truppen hängen hier der Leistung
der Rüstungsproduktion weit zurück.

Moskaus Spezial-Invasionsziel

Möglichste Ausblutung der anglo-amerikanischen völkischen und militärischen Kraft

Von uns Berliner Schriftstellers

Wo, Berlin, 22. April

Europa weiß, daß es in naher Zukunft
mit der Invasionsrechnung muß. Dabei
ist es belanglos, ob man mit einem
festen Datum, wie etwa dem 18. Mai, zu
rechnen hat oder nicht.

Fest steht jedenfalls, wie auch die portu-
galische Zeitung "Vor" herausstellt, daß
die Sowjets diese zweite Front weniger
wegen ihrer militärischen Rückwärt-
sdrängungen fordern, als vielmehr durch sie
erreichen wollen, daß sich die anglo-ameri-
kanische Heere im Ansturm gegen den
Europawall verbleiben.

In der Zwischenzeit breite Stalin seinen
Einfluß in Italien und Nordafrika aus, und
zwar, so unbegreiflich das auch scheinen
mag, mit Unterstützung durch die Anglo-
Amerikaner, die damit die eigenen Posi-
tionen untergraben. Das ist der Preis, den
die Anglo-Amerikaner an die Sowjetunion
bezahlen müssen, nachdem sie nicht in der
Lage sind, den Krieg ohne die sowjetische
Hilfe zu gewinnen.

In den von den Anglo-Amerikanern "be-
freiten" Gebieten tritt in Erscheinung, was
dem ganzen Kontinent bevorstehen würde,
wenn es der Feindseite gelingen sollte, den
deutschen Widerstand zu brechen und
damit Einfluß auf die Gestaltung der Ge-
schichte Europas zu gewinnen.

Um nicht den letzten Rest eines Mit-
spracherechtes einzubüßen, sehen sich nun-
mehr die Anglo-Amerikaner gezwungen,
die Invasion zu wagen, die für sie mit so-
viel Risiko verbunden ist. Vorbeugend
weisen die verschiedenen britischen und
amerikanischen Blätter immer wieder dar-
auf hin, daß jeder Optimismus außer-
ordentlich gefährlich und vor allem un-
begründet sei. So warnt z. B. die "News
Chronicle": "Wir wollen uns nicht zum
Optimismus verführen lassen, sollten wir
zu Beginn Erfolge haben. Die entschei-
denden Kämpfe kommen erst mehrere Wo-
chen, nachdem die ersten Brückenköpfe ge-
sichert sind". Man wird sich zunehmend
auf der Feindseite darüber klar, daß die
deutschen Operationen sowohl in Italien
wie im Osten von bemerkenswert hohem
taktischen Geschick zeugen. Man gibt sich
auch darüber keiner Täuschung hin, daß
die im Westen eingesetzten Truppen über
die bestmögliche Ausrüstung und eine hohe
Kampfmoral verfügen.

Die südafrikanische Zeitung "Cape Argus"
meint dazu, es wäre töricht, zu

glauben, alles was die Deutschen über ihre
Vorbereitung zur Abwehr der anglo-ameri-
kanischen Invasion sagten, sei Propaga-
nda. Die Alliierten stünden immer noch
weit von den Grenzen Deutschlands ent-
fernt. Der deutsche Kriegsmaschine sei
noch wie vor riesig und es gelinge den
Deutschen trotz mannigfaltiger Schwierig-
keiten, eine gewaltige Kriegsmaterialpro-
duktion aufrechtzuerhalten. Es seien heu-
terlei Anzeichen dafür vorhanden, daß die
deutsche Heimatfront noch einmal zusam-
menbreche.

Im Hintergrund:

Volkfront in England?

Während so das deutsche Volk seine Lei-
stungen unter einer straffen Führung für
den Ernstfall zusammenrafft, deutet sich
in England eine Entwicklung an, die, auf
längere Sicht gesehen, von kaum zu über-
schätzender Tragweite werden kann. Die
englische Wochenzeitschrift "Leader" wendet
sich im Namen des englischen Volkes an
Churchill mit der Frage: "Wie steht es
um die neue Welt, die du uns
verliebst?" Mehr und mehr neige

die Bevölkerung Englands, da die Konser-
vativen sie enttäuschen, der politischen
Linken zu. Die große Auseinandersetzung
in England habe begonnen. Sie werde
ausgetragen zwischen den Privilegierten
und dem Volk, den Menschen und der
Maschine, der neuen Welt und der alten
Ordnung. Die Bildung einer Volksfront
scheine sich am politischen Horizont abzu-
zeichnen.

Wie sich diese fatalistische Stimmung
auswirken würde, wenn das Invasions-
abenteuer im unglücklichen Sinne des
Wortes ins Wasser fallen würde, kann sich
jeder politisch denkende Mensch selber
ausmalen. Daraus ergibt sich nicht mehr
und nicht weniger, als daß der Landungs-
versuch und der entscheidungsvolle Auf-
einandertreffen der gegnerischen Machtmittel
keineswegs eine rein militärische Angele-
genheit ist, ein Unternehmen, das nach
seinem Scheitern beliebig oft wiederholt
werden könnte, sondern im gleichen Maße
innen- wie selbstverständlich auch außen-
politische Folgen nach sich ziehen wird,
die in ihrer Tragweite heute noch nicht
zu überschauen sind.

Raumgewinn zwischen Karpaten und Dnjestr

Erneuter Terrorangriff auf das Stadtgebiet von Köln

Aus dem Führerhauptquartier, 22. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt
bekannt:

Im Raum von Sewastopol und am
unteren Dnjestr wurden britische Angriffe
der Sowjets abgewiesen und erneute Be-
reitstellungen durch zusammengefaßte Ar-
tilleriekräfte verschlagen.

In der östlichen Bukowina, zwischen
den Karpaten und dem oberen Dnjestr, ge-
wannen die eigenen Angriffe in hartnäckigen
Kämpfen weiter Boden.

Starke Verbände deutscher Kampf-
flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die
Bahnanlagen von Weilkije Luki mit
guter Wirkung an.

Südwestlich Narwa schloßerten wieder-
holte Angriffe der Bolschewisten gegen
unsere neu gewonnenen Stellungen.

Im Landekopf von Nettuno wurden
mehrere britische Angriffe südlich Aprilia
verworfen für den Gegner abgewiesen.
An der Südfrent sprengten Stoßtrupps an

der adriatischen Küste drei feindliche Pan-
zer mit ihren Besatzungen.

Nordamerikanische Bomber griffen am
21. April ohne Rücksicht mehrere Städte
Südosteuropas, vor allem Bukarest an.
Es entstanden Schäden und Personenver-
luste. Durch deutsche und rumänische Luft-
verteidigungskräfte wurden neunzehn
feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl vier-
motorige Bomber abgeschossen.

Einige britische Flugzeuge waren in der
letzten Nacht Bomben im Raum von Köln.

Brillanten für Generaloberst Hube

Berlin, 22. April

Der Führer verlieh am 20. April das
Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten
zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem
Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber
einer Armee.

Generaloberst Hube durchbrach im Som-
mer 1941 im Südschritt der Ostfront an
der Spitze einer Vorausabteilung die Stalin-
linie und erhielt dafür das Ritterkreuz. Für
seinen entscheidenden Anteil an der Er-
oberung von Nikolajew und an der Ver-
richtungsschlacht von Kiew wurde er schon
wenige Monate nach der Verleihung des
Ritterkreuzes mit dem Eichenlaub aus-
gezeichnet. Im Sommer 1942 brach er als
General der Panzertruppen und Komman-
dierender General eines Panzerkorps im
kühnen Stoß bis zur Wolga nördlich Stal-
grad vor und wahrte dort mit seinen Trup-
pen in monatelangen schwersten Kämpfen
den immer wieder in starken Massen an-
zunehmenden Feind ab. Am 21. Dezember 1942
verlieh ihm der Führer dafür als 22. Solda-
ten der deutschen Wehrmacht die Schwer-
ter.

Generaloberst von Vietinghoff

erhielt das Eichenlaub

Aus dem Führerhauptquartier, 22. April

Der Führer verlieh am 16. April das
Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes an Generaloberst Heinrich Gott-
fried von Vietinghoff von Scheel,
Oberbefehlshaber einer Armee ab 457. Sol-
daten der Deutschen Wehrmacht.

Generaloberst von Vietinghoff ist bereits
im Frankreichfeldzug als General der Pan-
zertruppen und kommandierender General
eines Armeekorps ausgezeichnet worden.

Hinter die Dinge sehen!

Mannheim, 22. April

Die tatsächliche und die scheinbare Be-
lastung der augenblicklichen Lage ist groß
es zu leugnen, wäre ebenso zwecklos wie
widersinnig und würde vor allem dem drin-
gendsten Gebot der Stunde widersprechen:
klar zu sehen. An der Ostfront weht die
Reichsflagge nicht mehr vom Gipfel des
Elbrus und halten unsere Batterien nicht
mehr den Wasserweg der Wolga unter
Feuer, sondern berechnen die Sowjets die
Karpatspässe, die große Durchgangspforte
von Galiz und die Grenzen des General-
gouvernements im Süden erstreckt sich
unsere Front nicht mehr durch die Sand-
dünen der libyschen Wüste, sondern ver-
läuft sie vorzugsweise unter den Mauern Roms
im Luftkrieg toben die Schlichtchen jetzt
nicht mehr bloß wie noch vor Jahresfrist
im nördlichen Himmel sondern erfüllt ihr
Dröhnen jetzt auch die Stunden des Tages.
Die große César im U-Bootkrieg aber er-
laubt unseren Feinden vorerst immer noch
den Kampf ihrer sowjetrussischen Verbün-
deten zu nähern und auf der englischen In-
sel selbst die Kräfte zu dem großen Stoß
zu sammeln, von dem sie den endgültigen
Zerfall unserer Machtstellung erhoffen.

Es wäre falsch und feige und unwürdig,
den Blick auf dieses Bild zu wenden. Wir
sind in eiger Stunde, in der es nicht mehr
darauf ankommt, die Herzen zu schonen,

sondern nur noch darauf, sie unmittelbar
vor die Gefahr zu führen. Denn nur im
eisigen Atem dieser Gefahr werden sie hart.
Und das ist es, was wir heute brauchen:
harte Herzen, unerschütterlich in Glauben
und Tapferkeit, die jeden schwächlichen
und schwächenden Trost hinweg-
schreiben, der ihnen die Gefahr nur ver-
stecken möchte, die im Gegenteil wissen,
daß in Stunden der Entscheidung es nur
eine lähmende Gefahr gibt, die, sich über-
rumpeln zu lassen.

Wir lehnen daher auch jene Ausweich-
thesen ab, die einen verführen möchten,
sich vor dem Ernst der Stunde in die Sorg-
losigkeit optimistischer Illusionen zu-
rückzuziehen. Es ist nicht unmöglich, daß
die sowjetischen Reserven an Menschen und
Material durch die übermenschliche Beans-
pruchung einer fast zwölfmonatigen un-
unterbrochenen Offensive wirklich vor ihrer
Erschöpfung stehen, aber wir sind von sol-
cher Hoffnung schon zu oft getäuscht wor-
den, als daß wir nicht mißtrauisch gegen
sie geworden wären. Es ist durchaus nicht
unmöglich, daß die ungeheuren Blüthen,
die die Luftoffensive unseren Gegnern ab-
verlangt, sowohl das gegnerische Kampfmoral
erschöpfen, aber besser tut der, der glaubt,
daß die Angriffe nicht schwächer sondern
in Art und Umfang stärker werden.

Er tut einfach deswegen besser daran,
weil der Krieg in ein Stadium eingetreten
ist, in dem er von beiden Seiten die äußer-
ste Konzentration an Kraft und Leiden-
schaft fordert. Es werden jetzt buchstäblich
die letzten Reserven in den Kampf ge-
worfen, die letzten materiellen wie die letz-
ten moralischen Reserven. Es wäre falsch
zu hoffen, daß der Erschöpfungszustand
schon vorher statt nachher eintritt! Es
kommt vielmehr jetzt darauf an, für diese
äußerste Auseinandersetzung bereit zu sein,
ihre Kräfte und entschlossen ins Gesicht zu
sehen, Kräfte und Chancen sachlich zu
messen und Herr und Willen vor der Ent-
scheidung stark zu machen.

Die andere Seite ist sich der gleichen Not-
wendigkeit bewußt und sie sucht ihr auf
jeder Art gerecht zu werden durch Heraus-
stellung ihrer angebotenen oder vielleicht
wirklichen materiellen Übermacht. Die
ganze Propaganda der Zeitungen, alle
Rundfunkreden der Minister sämtliche In-
spektionsansprachen der Invasionsgeneräle
sind auf diese Formel abgestellt: wir haben
die größere Anzahl von Panzern, von Flug-
zeugen, von Kanonen - also muß der Sieg
uns gehören!

Aber Kriege werden nicht durch solche
Kräfte entschieden. Kriege gegen
Deutschland erst recht nicht. In den Kriegen gegen Deutschland
sind die letzten Schlächtern immer auf
moralischem Gebiet geschlagen worden:
ob es sich nun um die aus hoffnungs-
loser militärischer Unterlegenheit in
glänzende Siege verwandelten Schläch-
tern Friedrichs des Großen oder um die
moralischen Defaitismen erfolgte Entwer-
tung der militärischen Erfolge im Jahre
1918 handelte. War die Kriegsmoral der
Deutschen ungebrochen, dann war auch
die Kriegsmacht Deutschlands nicht zu
schlagen, gleichgültig, wie groß die mate-
rielle Übermacht der anderen auch sein
konnte. Umgekehrt: war die Kriegsmoral
der Deutschen mürr und wankend dann
war auch ihre kämpferische Kraft nutzlos
verloren.

Als Friedrich der Große am Abend des
Kunersdorfer Tages über das Schlachtfeld
ritt, hatte er, umkrallt von einer übermächtigen
Koalition, in seiner militärischen
Kampfkraft vernichtet getroffen. Im Rück-
blick den Feind in eigenen Lande und aller
materiellen Hilfsmittel so gut wie restlos
beraubt, den Krieg militärisch verloren: daß
er und mit ihm seine Grenadiere und sein
Volk ihn moralisch nicht verloren gaben,
hat ihm den Krieg schließlich gewonnen.
Umgekehrt: als bei Jena und Austerlitz die
preussische Armee unter den Schlägen Na-
poleons und Davouts zusammenbrach, war
nichts verloren als eine Schlacht: das ganze
Land mit all seinen Festungen war noch in-
takt, seine Hilfsmittel noch nicht einmal
mobilisiert, geschweige denn ausgeschöpft.
Hinter Preußen aber stand Rußland als
mächtiger Verbündeter, daß König und
Regierung, Volk und Armee sich trotzdem
durch diese verlorene Schlacht zur mora-
lischen Kapitulation verleiten ließen hat die
neuhistorische Niederlage der ganzen
preussischen Geschichte geführt!

Wenn aber eines in der gegenwärtigen
militärischen und psychologischen Situation
klar ist, dann das: Ideal und Vorbild des
heutigen Deutschland sind Friedrich der
Große und seine Grenadiere und nicht der
Herrzog von Braunschweig und seine Salo-
nengeneräle!

Wer in die aufgeregt, von einer schier
unentzerrbaren Vielfalt der Stimmen und
Stimmungen durchzogenen Diskussion un-
serer Feinde hineinhorcht der wird finden,
daß die größte Beklemmung unserer Feinde
vor dem andrängenden Feind zurückwe-
chen kann ohne an ihrem Kampfwort oder
an ihrem Überlegenheitsgefühl das geringste
einzubüßen, ohne einmal den Rückzug in
Flucht anzutreten zu lassen ohne dem Feind
die einzigen wirklichen Beweise des Sieges,
"mit Claquewitz zu reden: Gefangene
und Trophäen" zu überlassen! Im



Der Führer verlieh das Eichenlaub mit
Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz
des Eisernen Kreuzes an Oberst d. B. Hyacinth
Graf Strachwitz, Führer einer Kampfgruppe
als 11 Soldaten der deutschen Wehrmacht.
Oberst Graf Strachwitz hat diese höchste Tap-
ferkeitsauszeichnung für unsägliche hervor-
ragende Waffentaten an den verschiedensten
Schauplätzen dieses Krieges erhalten.
(FK-Aufn. Kriegsab. Dr. Paulk, TO.-EP., 2.)

Die USA wollen mit Englands Seeherrschaft Schluß machen!

Der erste Schritt: Annexion der von England gepachteten Marine-Stützpunkte

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl Stockholm, 22. April

Der Marineausschuß des Repräsentantenhauses stimmte einem Vorschlag zu, der be-
sagt, daß die Regierung der USA die formelle Annexion der von Großbritannien
überlassenen Stützpunkte auf der westlichen Hemisphäre durchführen solle. Es han-
delt sich um diejenigen Stützpunkte, die Großbritannien an die USA gegen Liefe-
rung von fünfzig alten Zerstörern an USA auf 99 Jahre verpachtet. Der Marineaus-
schuß des Repräsentantenhauses erklärte, es sei mit dem Prestige der USA unverein-
bar, daß die Vereinigten Staaten 99 Jahre lang in der Rolle des Pächters auftreten.
Für den Austausch der von Großbritannien überlassene Stützpunkte wurde bisher ein
Betrag von 130 Millionen Dollar aufgewendet, der sich in Zukunft noch erhöhen wird.

Repräsentantenhauses in einer der nächsten
Sitzungen vorgelegt werden muß.

In einer zweiten Resolution des Marine-
ausschusses an das Repräsentantenhaus
wird die Regierung aufgefordert mit Bra-
silien und den übrigen lateinamerikani-
schen Staaten Verhandlungen über die
Flottenpolitik dieser Länder einzuleiten.
Diese Länder sollen ihre Seekadetten zur

Ausbildung in nordamerikanische Kadet-
tenanstalten schicken, damit so eine Ver-
einheitlichung der Flotten aller amerikani-
schen Länder erreicht werden könnte.

Diese Vorschläge zeigen, daß die USA
entschlossen sind, die britische Seeherr-
schaft in der Welt endgültig zu brechen.

Der bekannte britische Reeder Warwick
erklärte in London, daß es Großbritannien
niemals mehr gelingen werde, den Vor-
sprung aufzuheben, den die Vereinigten
Staaten im Flottenbau gewonnen haben.
Die Briten müßten sich damit abfinden, daß
zwischen der englischen und amerikani-
schen Flotte nach dem Kriege ein genau
umgekehrtes Verhältnis bestehen werde,
wie vor 1939. Vor fünf Jahren war das
Verhältnis der britischen zur nordameri-
kanischen Flotte 2:1 zugunsten Englands,
nach dem Kriege werde es im günstigsten Falle
1:2 zugunsten der Vereinigten Staaten sein,
wahrscheinlich aber werde man mit einem
Verhältnis von 1:3 zugunsten der USA
rechnen müssen.

Jahre 1940 machte die deutsche Armee fast zwei Millionen französische Gefangene im Laufe von sechs Wochen! In einer einzigen Kesselschlacht des Sommers 1941 verloren die Bolschewiken ein Vielfaches der Zahl an Gefangenen, die sie selbst im Laufe von zwanzig Monaten machen konnten! Wie unerschütterlich jedem materiellen Stoß noch die Kernzone dieses deutschen militärischen Widerstandes sein!

Und wie die Armeen, so ist das ganze Volk Tag und Nacht werden Bomben herabgeworfen, immer zahlreichere, immer schwerere. Immer mehr Städte sinken in Trümmer, immer größer wird die Millionenzahl derer, die ohne Heim und Heimat werden. Und doch gibt dieses Volk kein Zeichen der Schwäche! Behalt es die Nerven und hält es Disziplin! Geht es in die Fabriken und schafft unbeyrte Tag und Nacht Waffen und Brot! Bleibt es aufrecht, zuverlässig und tapfer und kennt es kein Schwanken in seinem Glauben an den Sieg! Die Feinde fühlen dumpf, daß hier das Geheimnis unseres schließlichen Sieges liegt, ja, daß hiermit unser Sieg bereits vorweggenommen ist: denn sie wissen sehr gut, wie arm gerade an diesen Kräften sie selber sind. Wir haben die Tapferkeit des englischen Soldaten in den Flandernschlachten des letzten Weltkrieges kennengelernt und wir sind überzeugt, daß das Naturburschenstum der USA-Soldaten genügend Elemente soldatischer Tüchtigkeit enthält. Aber was haben sie anderes einzusetzen als das und die, vielleicht noch dazu trügerische Hoffnung, daß sie ein paar Flugzeuge, ein paar Tanks mehr haben als wir!

Als die Engländer über ihre Mißerfolge bei Casimo nachgrübelten, sind einige unter ihnen bis zur Tiefe des Problems vorgedrungen: die Deutschen, erklärten sie, hätten sich als die besseren Soldaten erwiesen, weil sie die überausgierigen Kämpfer seien. Hier wird in der Tat das entscheidende Problem aufgedeckt. Wir wissen es, warum es in diesem Krieg geht: um das nackte Leben, um Haus und Hof, um Heimat und Vaterland! Aber der englische und amerikanische Soldat: wofür kämpft er? Damit in Europa der Faschismus ausgerottet wird, von dem er keine Ahnung hat und der ihm auf seiner Farm in Hampshire oder Wisconsin gleichgültig sein kann? Damit er mit seinem Kämpfen und Sterben dem Bolschewismus die Herrschaft über Europa erobere? Damit er, wenn er nach Hause kommt, die gleiche soziale Ungerechtigkeit, die gleiche gesellschaftliche Mißachtung vorfindet, aus der er sich in das Abenteuer des Krieges gestürzt hat?

Es ist diese innere Leere, in die sich die Stegeschancen unserer Gegner verlieren. Die gewaltige Prüfung unserer Zeit kann nur bestanden werden, wenn man auf die Fragen, die die Zeit in dieser Prüfung aufwirft, auch innerlich eine Antwort geben kann. Wieder einmal muß festgestellt werden: dieser Krieg ist ja kein Krieg wie irgend ein anderer, der aus dynastischen Interessen oder aus nationalen Eifersüchteleien begonnen worden ist! Dieser Krieg ist ein Revolutionskrieg, und Revolutionskriege können nicht ohne Einsatz der inneren Kräfte entschieden werden. In sie werden überhaupt nur dadurch entschieden. So reich unsere Feinde aber an äußeren Hilfsmitteln sein mögen, an diesen inneren Kräften mangelt es ihnen. Es muß ihnen daran fehlen, weil ihnen jeder letzte unausweichbare Zwang sich zu schlagen und zu siegen, fehlt, den das Schicksal hinter uns gesetzt hat.

Dieser Zwang durch tapferes Bekenntnis zu ihm, durch kalte und nüchternes Entschlossenheit aber ebenso durch die ungestörte Leidenschaft eines fanatischen Kampfeswillens, in eine Grande zu verwandeln, ist die Aufgabe, die uns vor allen anderen gestellt ist...

## Die Lage

Der Wehrmachtbericht meldete einen großen Erfolg der Luftwaffe gegen ein feindliches Nachschubgeleitzug im Mittelmeer. 20 Schiffe und fünf Zerstörer der feindlichen Flotte wurden teils versenkt, teils schwer beschädigt. Daß dieser Angriff deutscher Kampfflugzeuge an der nordafrikanischen Küste erfolgte, ist unan bezweifelbar, weil man erst am 16. April in der Londoner „Daily Mail“ lesen konnte, die Herrschaft im Mittelmeer sei heute ausschließlich in den Händen der Alliierten, und der Ring um die Achemenidischen Inseln im Süden geschlossen. Überdies hatte Churchill in seiner letzten Unterhausrede erklärt, daß das Mittelmeer gebe es keine Diskussion mehr, weil die Mittelmeertruppe ausschließlich eine interne Frage der alliierten Mächte sei.

Das Vordringen deutscher und ungarischer Truppen zwischen Karpateen und Dnjepr geht parallel mit dem Vordringen unserer Truppen bei Narva. Wir stellen keine Prognosen in diesem gewaltigen Ringen. Wir wissen nur, daß, wo der Gegenangriff befohlen wird, er auch immer von unseren Truppen durchgeführt wird. Daran hat sich unsere Abwehrbewegung vom Felde nichts geändert. „Svenska Dagbladet“ schrieb am Donnerstag: „Man muß sich immer wieder fragen, was der Geländegewinn den Sowjets nützt, wenn sie ihrem strategischen Ziel, der Aufrollung der deutschen Front, nicht näher kommen.“

Zu der Meldung des amerikanischen Nachrichtenbüros der Unterhausrede für die Flottenfragen im Repräsentantenhaus fordere von England, die britischen Stützpunkte im Atlantik, schreibt der Lissabener „Diario“, das seien die dritten offensiven territorialen Forderungen, die an England gestellt werden zur Abgeltung der großen finanziellen und militärischen Hilfe der USA für England. Man wisse nicht, wie lange England diesem Druck Widerstand leisten könne.

Ein Versuch, die internationale öffentliche Meinung für einen sozialen Weltfrieden nach dem Kriege zu gewinnen, der Plan einmal unverzichtbar war nicht gehalten wird, ist von Roosevelt gestoppt worden. Auch dieser Versuch ist ein Beweis, daß den Alliierten alljährlich immer noch kein entscheidendes Gefühl bei ihnen war, weshalb man hier um alten Mittel des Bluffs gegriffen hat.

# Noch mehrere Jahre Krieg im Pazifik...?!

## Neue Perspektiven für die Entwicklung des englisch-amerikanischen Verhältnisses

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)  
G. S. Berlin, 21. April

„Wir müssen Pläne für einen Krieg entwerfen, der wenigstens noch mehrere Jahre im Pazifik dauern kann.“ erklärte der australische Kriegsminister Forde.

Diese Entwicklung des Krieges im pazifischen Raum, wie ihn sich Australien vorstellt, hat zwei politische Auswirkungen allerersten Ranges, die sich heute bereits abzeichnen:

1. Ein langer Krieg bringt innerpolitische, wirtschaftliche und soziale Umwälzungen in den Vereinigten Staaten mit sich, deren Auswirkung noch gar nicht abzusehen ist. Das Volk der USA verlangt in seiner großen Mehrheit bereits seit langem, daß die Hauptanstrengungen der USA sich auf den pazifischen Raum verlagern gegen das im Volk als Hauptfeind empfundene Japan. Welche Auswirkungen auf die innerpolitische Stimmung aber etwas erfolgen könnten, wenn die immer wieder angekündigte Westinvasion mit einer großen blutigen Niederlage für die Anglo-Amerikaner endet, kann man nur fragen, ohne auf eine solche Frage heute schon eine Antwort zu geben.

2. Durch die Dauer des pazifischen Krieges werden die Dominien Australien und Neuseeland militärisch und wirtschaftlich immer stärker abhängig von den Vereinigten Staaten und lassen sich damit zwangsläufig noch mehr als bisher von England. Die Befürchtungen der englischen Abgeordneten, daß sich die Bande zwischen England und den Dominien immer mehr lockern, sind bereits sehr spürbar. Der Arbeiterjournalist Shinwell hat das sehr deutlich geäußert: „Wir haben nicht die Absicht, die Nationen des britischen Commonwealth über Bord zu werfen, um einen Teil der amerikanischen Presse oder sonst jemandem zufriedenzustellen. Wir müssen allerdings zugeben, daß sich die Bande des Empires vor dem Kriege schon zu lockern begannen. Aber als der Krieg kam, stellten wir fest, daß die Dominien und wirklich alle Teile des Empires freiwillig und mit Begeisterung, fast mit einer tiefen Leidenschaft erschienen, um das Mutterland zu retten.“ Shinwell vergißt dabei Eire, das heute noch neutral ist und er vergißt, daß fast die Hälfte der weißen Einwohner Südafrikas gegen den von England erwünschten Kriegseintritt Südafrikas war und ist!

Natürlich werden wir eine viertrangige Macht...“

Bemerkenswert ist, daß in dieser Debatte von mehr als einem Redner mit etwas indianischem Ton zugegeben wird, daß Englands Macht im Verhältnis zu den USA und Rußland abnimmt, daß Großbritannien nach dem Kriege ein verhältnismäßig armes Land sein wird. Shinwell beispielsweise sagte:

„Natürlich werden wir ein armes Land sein, natürlich wird unsere Lage ungesünder sein, natürlich werden wir einen reduzierten Lebensstandard für unser Volk haben, natürlich werden wir eine viertrangige Wirtschaftsmacht werden.“

Der konservative Abgeordnete Sir Edward Grigg meinte: „Wir müssen der Tatsache

entgegensehen, daß unsere beiden Hauptverbündeten, die USA und Sowjetrußland im Begriff stehen, wirtschaftlich viel mächtiger zu sein als bisher, außer in einer Hinsicht. Dies ist unser Markt. Unser Markt ist viel bedeutender für die Welt als der der Sowjetunion, als etwa Amerikas.“

Alle Redner haben nur zwei Hilfsmittel für die Nachkriegszeit entwickelt: Erstens England muß die wirtschaftlichen Hilfsmittel seiner Kolonien und Dominien weit stärker entwickeln und sie für sich selbst nutzbar machen. Man weiß, daß damit mit den Verbündeten von heute, besonders mit den USA, ein Kampf entbrennen wird. Shinwell beispielsweise deutet ihn an wenn er sagt: „Kämpfen die USA oder Sowjetrußland oder China Einwendungen erheben? Sicherlich können sie es nicht, wenn solche Maßnahmen für unser Volk vorteilhaft sind.“ Er weiß aber ganz genau, was jeder andere Abgeordnete des Unterhauses, daß die USA solche Einwendungen dennoch erheben.

Der Kampf um die Ölreserve in dem politisch bisher von England kontrollierten Nahen Osten ist das beste Beispiel dafür. Gerade am Freitag haben die Amerikaner, wie „Chicago Sun“ meldet, bei den

gegenwärtig mit den Engländern geführten Überprüfungen die schärfste Kontrolle der Weltvorräte sowohl der Produktion wie der Verteilung gefordert. Da sich die größten bisher noch unerschlossenen Ölreserven im Mittleren Osten befinden und überwiegend in englischem Besitz sind, versuchen die Amerikaner durch „internationale Kontrolle“ darauf stärkeren Einfluß zu nehmen.

Das zweite Hilfsmittel, das die englischen Abgeordneten im Unterhaus zur Stärkung der englischen Macht vorgeschlagen haben, ist die Verwendung einiger west- und nordeuropäischer Länder in englische Dominien. Der liberale Abgeordnete Mander erklärte: „Ich halte es für möglich, daß Länder wie Norwegen, Belgien, Holland und Griechenland in irgendeiner Weise mit uns verbunden werden.“ Shinwell möchte eine andere Art Verbindung mit den westeuropäischen und skandinavischen Ländern treffen durch die diese fest mit der wirtschaftlichen Commonwealth-Politik verbunden werden, auf dem Gebiet, welches also die Engländer einen Ausstoß für ihre Überseegebiete durch Amerika verlorene wirtschaftliche Machtstellung sich dadurch zu schaffen, daß sie einen Teil Europas als wirtschaftliches Ausbentungsgebiet angliedern.

# Lendenlamme neutrale Proteste in London

## Aber auf Gegenmaßnahmen verzichtet man / Zum Schaden bekommen die Neutralen noch den Hohn

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)  
Sch. Lissabon, 21. April

Die englischen Abwehrmaßnahmen gegen die Diplomaten wirken sich stark aus. Die Arbeiten in den betroffenen Botschaften bewegen großen Schwierigkeiten. Von einer wirklichen diplomatischen Vertretung der Neutralen in London kann heute praktisch keine Rede mehr sein, da die Verbindung mit ihren Heimatregierungen fehlt. Alle Genehmigungen beispielsweise für den Reiseverkehr der diplomatischen Vertreter werden nur in besonderen Einzelfällen erteilt. So hat z. B. der neue türkische Botschafter in London eine Einreisekarte erhalten. Der diplomatische Reiseverkehr nach der Sowjetunion und nach den USA funktioniert weiter, ebenso der mit den Dominien. Nur Eire wird als neutraler Staat behandelt. Der irische Hochkommissar in London und sein Stab dürfen infolgedessen nicht nach Dublin reisen.

Der erst kürzlich eingerichtete private Luftverkehr zwischen Stockholm und einem Lufthafen in Nordschottland wurde eingestellt, und zwar ging man so rigoros vor, daß die Besatzung des letzten schwedischen Flugzeuges Schottland nicht mehr verlassen konnte und nunmehr dort gestrandet ist.

Die Neutralen haben weitestens zum Teil formal protestiert, aber auf Gegenmaßnahmen irgend welcher Art verzichtet.

Der Widerstand gegen die Versuche einer wirtschaftlichen Vergewaltigung der Neutralen ist stärker. Man bedrängt in den neutralen Kreisen eine ganz bedeutende Ausdehnung dieser Aktion. In der Schweiz hatte man mit einem Souffler der Erleichterung festgestellt, daß

sich die Schweiz nicht unter den zuerst genannten neutralen Staaten befindet, auf die ein wirtschaftlicher Druck ausgeübt werden sollte. Man hatte also auch hier bisher mit einer Sonderbehandlung der Eidgenossenschaft gerechnet. Heute muß man feststellen, daß die „Times“ in einem Leitartikel auch die Schweiz in den Kreis der Aktion einbezieht.

Ganz besonders erbittert hat die neutralen Kreise, daß von englischer und ame-

rikanischer Seite immer wieder erklärt wird, die Alliierten handeln nur im tiefsten Interesse der neutralen Welt, deren Zukunft von der der Westmächte abhängt. Wenn die Zukunft der Neutralen noch irgendwelche Aussichten haben soll, so hängt das von der Respektierung der Grundbegriffe des Völkerrechts ab, aber gerade diese Grundbegriffe werden jetzt von den Alliierten mit Füßen getreten.

Am Donnerstagabend versammelte sich in den Räumen des Regierungsklubs eine große Anzahl Mitglieder der alten Regierungspartei sowie einige Mitglieder des Kabinetts. Auch Ministerpräsident v. Seesay war erschienen. Im Verlauf eines regen Gedankenaustausches, der sich entwickelte, gab der Ministerpräsident Aufklärungen über die aktuellsten Fragen. U. a. wies Ministerpräsident Seesay mit Genugtuung und Stolz auf den wirkungsvollen Widerstand hin, den die Honvedtruppen im Osten leisteten.

Als die wichtigste Aufgabe bezeichnete der Ministerpräsident die Stelgerung der landwirtschaftlichen wie auch der industriellen Erzeugung.

Der Ministerpräsident sprach auch im Zusammenhang mit den Terrorangriffen auf Budapest und andere Provinzen der Hauptstadt über die ruhige und selbstbewußte Haltung der Bevölkerung, die als vorbildlich bezeichnet werden müsse. Die Judenverordnungen würden

aus dem In- und Ausland gedachten des Tages.

Die in Berlin beglaubigten ausländischen Missionen brachten durch persönliche Eintragung in das in der Präsidentskanzlei ausliegende Besuchbuch dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Der Führer hat ferner Gauleiter Paul Giesler als Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten ernannt. Ministerpräsident Paul Giesler bleibt auch weiterhin mit der Führung des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, des bayerischen Staatsministeriums für Finanzen und des bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft beauftragt.

Das Ausland gratuliert

Berlin, 22. April  
In diesem Jahr sind dem Führer wiederum zu seinem Geburtstag nicht nur aus weiten Kreisen des deutschen Volkes, sondern auch von ausländischer Seite Glückwünsche in großer Zahl zugegangen. Zahlreiche Staatsoberhäupter und Staatsmänner des Auslands haben ihre guten Wünsche telegraphisch zum Ausdruck gebracht und viele sonstige führende Persönlichkeiten

der Stadt Berlin, 22. April  
Der schwere Angriff gegen die Stadt Hull entlohnte sich in der Nacht zum Freitag mit einer sehr hochkonzentrierten Heftigkeit, wie sie England kaum je zuvor erlebte. Die zahllosartig starken deutschen Geschwader waren so überlegt und geschlossen angegriffen, daß der eigentliche Angriff nur von 23.30 bis 0.15 Uhr dauerte. Aber in diesen 15 Minuten ging ein wahrer Hagel schwerster hochexplosiver Brandbomben auf das Befestigungsgelände und andere Gebiete der Stadt nieder. Explosionen von großer Heftigkeit erschütterten die Stadt mehrfach taghell und schon gegen Ende des Angriffs hatten sich gewaltige Feuersbrände entwickelt, die noch in weiter Entfernung beobachtet werden konnten.

Der Angriff auf Hull

Der Angriff deutscher Geschwader gegen London in der Nacht zum 19. April ist nicht mehr dafür, daß die Luftabwehrschiffe heute nicht mehr existieren. Die

# „Der Krieg nimmt seinen gehässigsten Charakter an“

Vichy, 22. April

Am Freitagabend wurden über den französischen Rundfunk zwei Erklärungen gegeben, in denen Staatschef Marschal Pétain und Regierungschef Laval gegen die „anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf französische Städte Stellung nahmen. Marschal Pétain erklärte unter anderem: Bombardierungen von einer bisher nicht dagewesenen Grausamkeit hätten in Paris, Rouen und in anderen Gegenden Schrecken verbreitet. Tausende von Toten und Verletzten lägen unter den Trümmern in dem Augenblick, in dem Frankreich vollständig entwaffnet sei, wüsten die ehemaligen Verbündeten gegen es.

In der Erklärung des Regierungschefs Laval heißt es: „Der Krieg nimmt seinen gehässigsten Charakter an, wenn er gegen die Zivilbevölkerung gerichtet wird, die wehrlos ist. Die letzten Luftangriffe zeigen die unaufrichtige Absicht dieser, die unter dem Vorwand, Frankreich betreten zu wollen, in Frankreich Ruinen und Trauer hervorzuheben.“

Italienische Kinder-Deportationen nach der Sowjetunion. Nach Berichten aus Sowjetkreisen in Kaschir sind etwa 3000 italienische Kinder im Alter bis zu 15 Jahren in Buschir am Persischen Golf angekommen, die sich auf dem Transport nach Sowjetrußland befinden.

Der Großbrite... „Was fehlt dir, riehe geht zum heulend davon, mir herlichen Schwester, die ganz echt, wie ich mit der schon fast erw Kopf. Beim zusammen... ausischen... tische die Tra tiefe Schmerz.“

Die Mutter... beim, ich die schlichte fass stand mich. N mir „Komm, l gen.“ Sie flü bis dorthin, v Zampa rannte wohl es hande sperrig, da war ein schwa dem Fluß zw wand, aber da ein wundervoll wie ich sie na „Das ist ein l ter. Sie hatte s schenkt. Ich k konnte das W Regenbogen sp über die Wolke Scheuer, die de gehörte.

„Hat der Gro macht“ wollte grenete die M Gott gemacht.“ Ich behielt ein haus das mir l Erkenntnis, daß möglichster war burger. Von du boge.

Es war wohl lernie zum selbe ben. Das Schu nisse verlor, schnuppe. Meh war der stärkt souverän den E kilette einmal, e Junge der auf k konnte sich in chentill verhab er etwa nach g gefragt wurde war für Belter Ocean der Ente ist bei dieser D neide ihn darun

Ein Tag m schaft streif, raunte mir al dichen Metropo Ohr, er habe st wollten nachh tentlich Fläche v Bauch startete l helfen an der B selbistrol unserer lich. Denn die g treu und sa deln nach dem ten. Ließen ihre der Dinge die,

Plötzlich schmit die Stiller. „Ein Regenbogen!“ Die ter Jubel. Maries knurte. „Jetzt ist davon nahm n nichts mehr als blau und grün v Farben.“ Aber rsonat geht er w bannit die Hände Rücken. Da erbo daß man nicht au gel im Wasser st des Mädchen her gestrecktem Zeig Himmelsbündel on.

Da schlug es in die Hand. „Schän leuter.“ Er mach Und wirklich, des und blässer und Wir waren ent als Rohling in d Schönheit eingedr stark - ob er sich Er merkte wohl, gegen ihn.

Er sagte noch a bolte sich. Ich h freudig. Aber ich Bewunderung geb wirts Tüchtereien chen das ich mi keine Gans hielt Regenbogen darf zeigen. Das Schön

Ich hatte das mancherlei Fährn in Mathematik N Drex warf ich di

Das Sondertribunal zur Verteidigung des Faschisten Partei, Scorza, der beschuldigt worden war, nach der hinfälligen Verhaftung des Duce in der königlichen Villa Savona nicht die notwendigen Maßnahmen zu einer allgemeinen Mobilisierung der Faschistischen Partei gegen Badoglio ergriffen zu haben, freigesprochen.

Der Freitrag ist in Italien allgemein mit freudiger Genugtuung aufgenommen worden. Scorza war nicht nur in Parteikreisen, sondern auch im Volke populär und stand besonders den Soldaten und Arbeitern nahe. Nach der Befreiung Mussolinis fürchteten gewisse Genossen Scorzas, seinen möglichen schnellen Wiederaufstieg, zumal seine Haltung zugunsten des Duce im faschistischen Großrat ihm hierzu Aussichten gab. Aus diesen Kreisen sind immer wieder Anklagen gegen Scorza wegen seiner Haltung nach der Verhaftung Mussolinis ergangen. Da diese Anklagen nicht verstanden wollten, veranstaltete der Duce ein Gerichtsverfahren, das nun mit der Freisprechung Scorzas endete.

In der Sitzung des Ministerrats, der regelmäßig im Hauptquartier des Duce stattfindet, würdigte der Duce in einer Gedächtnisrede die Persönlichkeit und die Leistung des in Florenz ermordeten Präsidenten der Akademie von Italien, Giovanni Gentile. Der Duce wies darauf hin, daß Gentile der erste Unterrichtsminister des faschistischen Regimes gewesen sei und die von ihm durchgeführte Schulreform die Grundzüge der gesamten Jugendbildung des faschistischen Italien bildete. Nach dem Verrat vom 8. September habe Gentile erneut seine Treue zum Faschismus mit der Tat bekräftigt. Gentile reihe sich jetzt in die große Zahl der für Italien getollenen Märtyrer ein. Gentile sei für die Ehre und die Größe Italiens gefallen.

Die Einrichtung eines Generalinspektors für Rasen und Gärten wurde vom Ministerrat der republikanisch-faschistischen Regierung beschlossen. Generalinspektor wurde Giovanni Prestoni, der als Journalist und eifriger Bekämpfer der Juden in Italien bekannt ist.

Schwarzhändler und Spekulanten in Ägypten werden ausgepeitscht. Nach einer Entscheidung der ägyptischen Regierung werden in Zukunft alle Schwarzhändler und Spekulanten in Ägypten öffentlich ausgepeitscht.

34 britische „Techniker“ verließen die Türkei. Wie man erfährt, haben seit Abbruch der britisch-türkischen Besprechungen in Ankara im Februar 340 britische Techniker die Türkei verlassen.







